

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 180 (2012)
Heft: 14-15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

OSTERGEDANKEN

Ostern ist das grösste Fest der Christen. Tod und Auferstehung Jesu sind das Zentrum unseres Glaubens, der unser christliches Leben von innen her erleuchten und prägen will. Daher sollten wir uns immer wieder Gedanken über die österlichen Ereignisse und ihre «Bedeutung für uns» machen. Die Ereignisse um das Leiden und die Auferweckung Jesu lassen sich nicht verstehen, wenn wir nur die Osterberichte der Evangelien lesen, ohne die ganze Heilsgeschichte im Alten Bund und die Verheissungen Gottes an die Väter und die Propheten einzubeziehen. Die Lesungen in der Feier der Osternacht weisen auf diesen grossen Zusammenhang des Heils hin: Der Schöpfungsbericht (Gen 1,1-2,2), der Gehorsam und die Verheissung des Segens an Abraham (Gen 22,1-8), der Bericht vom Auszug Israels aus Ägypten (Ex 14,15-15,1) und die Lesungen aus den Büchern der Propheten Jesaja, Baruch und Ezechiel. Gott bietet dem Volk Israel trotz Sünde und Verstockung einen Neuanfang an. Er will einen neuen Bund schliessen und neues Leben schenken.



Ausschnitt aus dem Biberister «Ostergrab»: ein Zufallsfund mit Seltenheitswert (vgl. S. 250; Fotos: Brigitta Berndt).

Die Messias Hoffnung

In der Zeit vor dem Exil richtete sich die Hoffnung der Jahwe-Treuen auf die Wiederherstellung des Volkes und des Königreiches. In den folgenden Jahrhunderten konzentrierte sich die Hoffnung zunehmend darauf, dass Gott einen Messias sendet, der Israel den Frieden und das Heil für alle Völker bringen wird. Die Hoffnungen und Vorstellungen, wie das geschehen soll, gingen allerdings weit auseinander. Wird der Messias das Reich Davids wieder herstellen? Oder wird er das Schicksal des Gerechten erleiden, der verfolgt und umgebracht wird, wie es im Buch der Weisheit steht (Weish 2,1a.12-22)? Jesus selbst sagte seinen Jüngern seinen Tod und seine Auferstehung voraus (Lk 18,31-34) und erklärte ihnen nach seiner Auferstehung die Hinweise aus der Heiligen Schrift: Der Messias musste leiden und am dritten Tag von den Toten auferstehen (Lk 24,44-46).

Der entscheidende Glaube an die Auferstehung

Der Glaube an die Auferstehung Jesu ist entscheidend für das christliche Leben. Aber die Auferstehung ist kein Ereignis, das wir mit naturwissenschaftlichen Mitteln erforschen und nachprüfen könnten. Der Glaube stützt sich auf das Zeugnis der Apostel und der Jünger und Jüngerinnen, die den Auferstandenen sahen und mit ihm sein konnten. Sie bezeugten: Jesus lebt. Wir haben ihn gesehen. Und sie glaubten: Er ist der Messias, der Sohn Gottes. Thomas, der zweifelte, solange er Jesus nicht sehen und berühren konnte, sagte überwältigt, als er Jesus sah und ihn berührte: «Mein Herr und mein Gott.» Jesus antwortete auf dieses Bekenntnis: «Selig, die nicht sehen und doch glauben» (Joh 20,28-29). Er

245
OSTERN

247
LESEJAHR

248
GNADE

251
KIPA-WOCHE

255
THEOLOGIE-
KURSE.CH

257
AMTLICHER
TEIL

OSTERN

wies damit auf die nachösterliche Zeit hin, in der Menschen aus allen Völkern das Zeugnis der Apostel hören und glauben. Wie die Zwölf und die ersten Jünger und Jüngerinnen Jesu auf unterschiedliche Weise und nur allmählich zum Glauben kamen, so gelangen auch spätere Generationen auf vielfältigen Wegen zum Glauben: Paulus durch eine radikale Bekehrung, viele Kinder durch die Verwurzelung in der Familie und der Kirche, andere durch die bewusste und kritische Auseinandersetzung mit der heiligen Schrift oder durch die Hoffnung auf Hilfe in Not und Ausweglosigkeit, wenn sie selbst nicht mehr weiter wissen oder mit Leid und Tod konfrontiert sind.

Erinnernde Vergegenwärtigung

Ostern ist das grösste Fest der Christen. Aber die Wiederholung im Rhythmus des Kirchenjahres kann die Bedeutung dieses Festes aushöhlen und das Gefühl wecken: Schon wieder Ostern! Schon wieder die lange Liturgie in der Osternacht! Es kommt hinzu, dass wir ja in jeder Eucharistie und besonders in der Sonntagsmesse die Hingabe, den Tod und die Auferstehung Jesu feiern und Gott dafür danken. Wozu also noch Ostern? Die frühe Theologie der Kirche hat den Begriff des Mysteriums gebraucht, um zu zeigen, dass es nicht nur um die Erinnerung an die österlichen Ereignisse geht, sondern um die Vergegenwärtigung dessen, was geschehen ist. Es geht um das Einbeziehen der Erlösungstat in unsere Zeit und unser Leben. So wie wir Licht nicht speichern können, sondern uns immer wieder ins Licht stellen oder das Licht suchen und entzünden müssen, um zu sehen, so braucht der Glaube immer wieder die erinnernde Vergegenwärtigung der Erlösungstat Gottes durch Christus, um uns zu erleuchten und uns eine starke Hoffnung zu geben, die unser ganzes christliches Leben prägen soll.

An den Grenzen unseres Verstandes

Wenn wir über die Sendung und den Weg Jesu nachdenken, der ihn in den Tod und zur Auferstehung geführt hat, und nach dem Warum fragen, dann stossen wir an die Grenzen unseres Verstehens. Wir tun uns schwer, Kreuz und Tod mit dem Heilswillen Gottes, mit Erlösung und Befreiung zu verbinden. Im Alten Bund wurden Heil und Rettung aus Not und Bedrängnis vom Gehorsam oder Ungehorsam Israels und seinen Königen abhängig gemacht. So ist es einsichtig, dass der verheissene Messias und Gottesknecht nur durch seinen bedingungslosen Gehorsam und seine Selbsthingabe den neuen und ewigen Bund mit Gott eingehen konnte. Die Selbsthingabe und Treue Jesu wurden zur Voraussetzung des Bundes, der alle Menschen umfasst und erlöst, die glauben. «Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein. Er entäusserte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Er erniedrigte sich,

wurde gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott ihn erhöht und ihm einen Namen gegeben, der über allen Namen steht, damit alle, im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: «Jesus Christus ist der Herr» zur Ehre Gottes, des Vaters» (Phil 2,6–11).

Die Liebe Gottes als treibende Kraft

Dieses «Darum» darf nicht im Umkehrschluss verwendet werden, so dass Gott den Tod seines Sohnes verlangt hätte und daher verantwortlich für das Leiden seines Sohnes gemacht werden könnte. Der Gehorsam und die Hingabe Jesu sind der radikale Ausdruck seiner Verbundenheit und Liebe zu Gott, die dieser mit seiner umfassenden Liebe zu Jesus und seinen Brüdern und Schwestern im Hören und Glauben beantwortet. Die Liebe Gottes ist die treibende Kraft der Erlösung. Sie überwindet Sünde und Tod und schenkt neues Leben. Im Evangelium des Johannes betont Jesus beim Abschied von seinen Jüngern vor seinem Leiden und Sterben diese Einheit mit Gott in der Liebe und ermahnt die Jünger ebenso zur Einheit, zur Liebe und zum Gehorsam: «Wer mich liebt, wird meine Worte halten» (vgl. Joh Kap. 13–17). Die Liebe drängt uns, auf Christus zu hören und ihm nachzufolgen. In der Liebe erfüllen wir den Willen Gottes und werden ihm sogar als Kinder Gottes und als Schwestern und Brüder Jesu Christi ähnlich.

Freude – schon jetzt!

Zu Ostern gehört die Freude: Christus ist erstanden. Halleluja! Er lebt! Seine Botschaft sind Worte des ewigen Lebens. Er will uns nicht erst nach unserem Tod das Leben in Fülle schenken, sondern schon jetzt, da wir in seiner Nachfolge stehen und an seinem Leben und Sterben und seiner Auferstehung teilnehmen. Diese Freude drängt hinaus zu allen Menschen. Die Auferstehung Jesu ist ein Anfang und ein Auftrag. Die Frohe Botschaft der Befreiung und Erlösung und die Hoffnung auf das neue Leben sollen hinausgetragen werden zu allen Menschen (Mt 28, 19–20). Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch (Joh 20,21). Wir sind nicht passive Zuschauer, sondern Teilnehmerinnen, Mitspieler und Trägerinnen der Verheissung und Zeugen der Botschaft. Wir sollen durch unser Leben, unsere Wort und unser Tun Zeugnis ablegen für die Güte Gottes, wie sie in der Heilsgeschichte zum Ausdruck kommt und wirksam ist. Wir sind Zeugen für die Erlösung durch Jesus Christus und für die feste Hoffnung auf das neue und unvergängliche Leben in Christus. Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen, dass diese starke Hoffnung und die österliche Freude Sie auf ihrem Lebensweg begleiten und ermutigen.

Berchtold Müller

IDYLLISCH, THEOLOGISCH ODER KONKRET?

4. Sonntag der Osterzeit: Joh 10,11–18

Auch wenn es ihn in unseren Breitengraden heute fast nicht mehr gibt, so meint doch jeder zu wissen, wie er ist und was er macht: der Hirte. Man stellt sich ihn vor mitten im Naturidyll und seine Aufgaben so wie in den Gleichnissen des guten Hirten. Genauso hat ihn die Kunstgeschichte überliefert, und das ist unser Bild von ihm.

«... was in den Schriften geschrieben steht»

Wie kaum ein anderes Motiv ist die Bildsprache des Hirten, die Jesus in den Evangelien verwendet, geprägt von seiner eigenen Bibel, dem Ersten Testament. Da ist nicht nur der seit Luther so viel verwendete Psalm 23: «YHWH ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen», der das Bild des Hirten aus der Sicht der Herde entfaltet, die durch den Hirten Nahrung und Trank («grüne Auen» und «Ruheplatz am Wasser», Ps 23,2) erhalten.

Mit weniger Wirkungsgeschichte als der Psalm, aber viel ausführlicher, hat Ezechiel das Bild vom Hirten in seiner grossen Hirtenrede entwickelt (Ez 34).

Zunächst beschreibt Ezechiel die schlechten Hirten (Ez 34,1–10). Die schlechten Hirten kümmern sich nur um sich selbst, aber nicht um die Herde (Ez 34,2). Sie beuten die Herde aus, indem sie Milch trinken, die Wolle nehmen und das Fleisch essen, geben aber der Herde dafür nichts zurück (Ez 34,3). Die ganze Herde wird schlecht behandelt: «Die schwachen Tiere stärkt ihr nicht, die kranken heilt ihr nicht, die verletzten verbindet ihr nicht, die verscheuchten holt ihr nicht zurück, die verirrt sucht ihr nicht und die starken misshandelt ihr» (Ez 34,4). Die Folge ist, dass sich die Herde zerstreut (Ez 34,5). Gemeint sind mit diesen Hirten die schlechten Führer Israels, die Könige und Fürsten, die das Volk ausbeuten und falsche politische Entscheidungen treffen. Bis – oder gerade – heute gibt es solche Hirten, und man kann manche Entscheidung in der Führungsetagen eines Konzerns am einfachsten und treffendsten kommentieren, indem man diese alten Verse vorliest.

Die Wende im Text von Ezechiel kommt durch das Eingreifen Gottes: «Nun gehe ich gegen die Hirten vor und fordere meine Schafe von ihnen zurück. (...) Ich reisse meine Schafe aus ihrem Rachen, sie sollen nicht länger ihr Frass sein» (Ez 34,10). Dazu Amos: «Wie ein Hirt aus dem Rachen des Löwen von einem Schaf zwei Wadenknochen rettet oder den Zipfel eines Ohres» (Am 3,12). Die schlechten Hir-

ten werden bei Ezechiel gleichgesetzt mit den Löwen, sie fressen ihre Schafe. Dagegen greift nun Gott selbst als Hirte ein und rettet die Schafe aus dem Rachen. Er, der gute Hirte, kümmert sich um die Schafe (Ez 34,11). Er holt die Schafe zurück und führt sie zusammen auf die Weide (Ez 34,12–15). «Die verlorengegangenen Tiere will ich suchen, die vertriebenen zurückbringen, die verletzten verbinden, die schwachen kräftigen, die fetten und starken behüten. Ich will ihr Hirt sein und für sie sorgen, wie es recht ist» (Ez 34,16).

Ezechiel bleibt nicht bei dem Schwarz-Weiss-Bild schlechter und guter Hirte stehen. Er nimmt auch die Herde in Blick, stellt fest, dass manche Probleme durch sie selbst verursacht sind, und reflektiert darüber: «Ich [Gott] selbst Sorge für Recht zwischen den fetten und den mageren Schafen. Weil ihr mit eurem breiten Körper und eurer Schulter alle schwachen Tiere zur Seite gedrängt und weil ihr sie mit euren Hörnern weggestossen habt, bis ihr sie weggetrieben hattet, deshalb will ich meinen Schafen zu Hilfe kommen. Sie sollen nicht länger eure Beute sein; denn ich werde für Recht sorgen zwischen den fetten und mageren Schafen» (Ez 34,20–22). Gott als der gute Hirte hat auch diese Probleme im Blick und schlichtet zwischen den Schafen, hebt die Ungleichheit zwischen den starken und schwachen auf.

Prophetische Verkündigung bleibt nie nur Theologie, sondern wird immer konkret. So wird auch Gott als Hirte konkret: «Ich setze für sie einen einzigen Hirten ein, der sie auf die Weide führt, meinen Knecht David. Er wird sie weiden und er wird ihr Hirt sein. Sie werden erkennen, dass ich, der Herr, ihr Gott, mit ihnen bin (...). Ihr seid meine Schafe, ihr seid die Herde meiner Weide. Ich bin euer Gott» (Ez 34,23.30.31). Ein Mensch wird die Hirtenfunktion ausüben und für das Volk sorgen. David ist der schöne (ist das gut?) Hirte (1 Sam 16,12). Er selbst sagt von sich: «Dein Knecht [David] hat für seinen Vater die Schafe gehütet. Wenn ein Löwe oder ein Bär kam und ein Lamm aus der Herde wegschleppte, lief ich hinter ihm her, schlug auf ihn ein und riss das Tier aus seinem Maul» (1 Sam 17,34–35). Er verteidigt die Schafe und schützt sie vor den wilden Tieren, den Löwen und Bären und an anderer Stelle auch vor den – nicht nur als Tiere gemeinten – Wölfen: «Mitten in ihm sind seine Beamten wie Wölfe, die auf Beute aus sind; sie vergiessen Blut und richten Menschenleben zugrunde, um Gewinn zu

machen» (Ez 22,27). «Ihre Richter sind wie Wölfe der Steppe» (Zef 3,3).

Das Bild des Hirten und seiner Herde in der Bibel Jesu ist ein differenziertes Bild für den Zustand des Volkes, den Gruppierungen im Volk und den Führern des Volkes. Es wird in Beziehung zu Gott gesetzt, der selbst Hirte sein will und diese Aufgabe wahrnimmt, indem er einen menschlichen Hirten einsetzt.

Mit Johannes im Gespräch

Johannes knüpft an diese Vorstellung in seiner Hirtenrede an (Joh 9,40–10,6). Gleich zu Beginn seiner Kommentierung und Weiterführung des zweiten Teils dieser Hirtenrede (Joh 10,11–18) – das ist der heutige Evangelientext – knüpft er die Verbindung zu David. Indem er für den «guten» Hirten statt *agathos* das Adjektiv *kalos* = schön verwendet (Joh 10,11). So wurde David bezeichnet.

Bei Johannes ist das Gegensatzpaar nicht mehr guter und schlechter Hirt, sondern Hirt und bezahlter Knecht. Von diesem Mietling wird im konkreten Bild der Viehzucht gesprochen. Er verteidigt die Schafe nicht gegen die Wölfe (Joh 10,12). Beim guten Hirten wird die konkrete Bildwelt kaum ausgeführt. Lediglich bei den «anderen Schafen» (Joh 10,16) wird sie angedeutet. Man kann die Ausführungen Ezechiels zum Zustand innerhalb der Herde mithören. Die «anderen Schafe» sind nicht nur die «Heiden», sondern die Gruppierungen der Herde. Jesus ist für alle da, die Starken und Schwachen, die Rücksichtslosen und die Unterdrückten. Seine Aufgabe ist, Friede zwischen den Gruppierungen zu stiften.

Das Bild des guten Hirten wird bei Johannes übersteigert: Jesu gibt sein Leben für die Schafe (Joh 10,11.17). Das in die politische Situation hinein gesprochene konkrete Hirtenbild des Ezechiel, das von diesem aktuellen Bezug seine Kraft gewinnt, bekommt so die Dimension der Erlösungstheologie und wird damit gesprengt. Die Botschaft Jesu ist, dass sein Leiden und Sterben die Besiegelung seiner Botschaft ist, die konkret im Hier und Jetzt das Reich Gottes will, so konkret, wie es das Bild der guten und schlechten Hirten ist.

Winfried Bader

Dr. Winfried Bader ist Alttestamentler, war Lektor bei der Deutschen Bibelgesellschaft und Programmleiter beim Verlag Katholisches Bibelwerk in Stuttgart und arbeitet nun als Pastoralassistent in Sursee.

BLAISE PASCALS STUNDE DER GNADE (II)

Die «Pensées» – Bruchstücke der geplanten Apologie

Nach Pascals Tod entdeckte man nicht nur seine berühmte Denkschrift, das «Mémorial». In seinem Nachlass fand sich auch ein Haufen ungeordneter Papiere, die mit flüchtig hingeworfenen Notizen bedeckt waren. Es handelte sich um 993 Fragmente, deren Mehrzahl eindeutig zu jener Apologie des christlichen Glaubens gehörten, an der Pascal in seinen letzten Lebensjahren gearbeitet hatte. 382 dieser Fragmente hatte er noch selber in eine vorläufige Ordnung gebracht, indem er sie in 27 kleine Aktenbündel zusammenfasste und mit Überschriften versah. Der grösste Teil aber blieb ungeordnet. Pascals Familie und seine Freunde erkannten sogleich die einzigartige Bedeutung dieser Texte und veröffentlichten sie 1670 unter dem Titel «Pensées de M. Pascal sur la religion et sur quelques autres sujets» – «Gedanken des Herrn Pascal über die Religion und einige andere Themen».²⁸ Bis heute bemüht sich die Forschung, aus diesen «Pensées» ein Ganzes zu rekonstruieren, das den Absichten Pascals möglichst zu entsprechen versucht. Dabei wird man wohl nie über die von ihm beabsichtigte Einteilung endgültig entscheiden können.

«Das Elend eines entthronten Königs»

Den Anfang der geplanten Apologie bilden jene Fragmente, in denen Pascal die zwiespältige Seinslage des Menschen aufzeigt. Diese umschreibt er in einem Fragment knapp mit den drei Stichworten «Unbeständigkeit, Langeweile, Ruhelosigkeit» (24/127).²⁹ Die Unbeständigkeit und Ruhelosigkeit des Menschen zeigt sich darin, dass er unfähig ist, in der Gegenwart zu leben: «Wir halten uns nie an die Gegenwart. Wir rufen uns die Vergangenheit zurück; wir greifen der Zukunft vor, als käme sie zu langsam und als wollten wir ihr Eintreten beschleunigen, oder wir rufen uns die Vergangenheit zurück, als wollten wir sie festhalten, da sie zu schnell vorübereilte, wir sind so unklug, dass wir in Zeiten umherirren, die nicht die unsrigen sind, und nicht an die einzige denken, die uns gehört (...). Deshalb leben wir nie, sondern hoffen auf das Leben, und da wir uns ständig bereit halten, glücklich zu werden, ist es unausbleiblich, dass wir es niemals sind» (47/172).

Die Widersprüchlichkeit des Menschen ist ein Lieblingsthema Pascals; «er sonnt sich stilistisch geradezu darin, diese Widersprüchlichkeit zu illustrieren»³⁰: «Welches Trugbild ist denn der Mensch? Welches noch nie dagewesene Etwas, welches Monstrum, welches Chaos, welcher Hort von Widersprüchen, welches Wunderding? Ein Richter über alle Dinge, ein schwacher Erdenwurm, ein Hüter der Wahrheit,

eine Kloake der Ungewissheit und des Irrtums, Ruhm und Abschaum des Weltalls» (131/434).

Für Pascal gehören Grösse und Elend des Menschen untrennbar zusammen

«Der Mensch ist nur ein Schilfrohr, das schwächste der Natur, aber er ist ein denkendes Schilfrohr. Das ganze Weltall braucht sich nicht zu waffnen, um ihn zu zermalmen; ein Dampf, ein Wassertropfen genügen, um ihn zu töten. Doch wenn das Weltall ihn zermalmt, so wäre der Mensch nur noch viel edler als das, was ihn tötet, denn er weiss ja, dass er stirbt und welche Überlegenheit ihm gegenüber das Weltall hat. Das Weltall weiss davon nichts» (200/347).

Die Grösse des Menschen erschliesst sich für Pascal also gerade aus seinem Elend: «Die Grösse des Menschen zeigt sich darin gross, dass er sich als elend erkennt; ein Baum erkennt sich nicht als elend. Es bedeutet also, elend zu sein, wenn man (sich) als elend erkennt, aber es bedeutet, gross zu sein, wenn man erkennt, dass man elend ist» (114/397). Das Elend des Menschen «ist das Elend eines grossen Herrn. Das Elend eines entthronten Königs» (116/398). Denn «es heisst ja, umso elender zu sein, je grösser die Höhe war, aus der man herabgestürzt ist» (122/416).

Flucht in die Zerstreuung

Da die Menschen die Erkenntnis der Widersprüchlichkeit ihres Wesens nicht aushalten, fliehen sie in die Zerstreuung: «Als ich es zuweilen unternommen habe, die ruhelose Geschäftigkeit der Menschen zu betrachten, wie auch die Gefahren und die Strapazen, denen sie sich bei Hofe und im Kriege aussetzen, woraus so viele Streitigkeiten, Leidenschaften, kühne und oft unheilvolle Unternehmungen usw. erwachsen, habe ich häufig gesagt, dass das ganze Unglück der Menschen aus einem einzigen Umstand herrühre, nämlich, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer bleiben können (...). Doch da ich es genauer bedachte und nachdem ich den Grund für all unser Unglück gefunden hatte, wollte ich dessen Ursache(n) entdecken, und ich habe gefunden, dass es eine ganz sichere gibt, die im natürlichen Unglück unserer schwachen und sterblichen Beschaffenheit besteht, die so elend ist, dass nichts uns trösten kann, wenn wir sie recht bedenken» (136/139).

Die Zerstreuungen waren für Pascal das eigentliche Laster des mondänen Lebens. Sie sollten den Menschen über sein Elend hinwegtrösten. In Wirklichkeit hindern sie ihn aber daran, über sich selbst und seine wirkliche Lage nachzudenken und sich nach zuverlässiger Hilfe umzusehen: «Das Einzige, was uns über unser Elend hinwegtröstet, sind die Zerstreuungen. Und doch sind sie unser grösstes Elend.

²⁸ Die erste vollständige deutsche Übertragung der «Pensées» bildet die in Anm. 10 zitierte, von Jean-Robert Armogathe herausgegebene und von Ulrich Kunzmann übersetzte Ausgabe. Ihr liegt die französische Textfassung von Louis Lafuma nach der Auflage von 1975 zu Grunde.

²⁹ Die erste in Klammer angegebene Zahl gibt die Zählung der Fragmente nach Lafuma an, die zweite jene nach Brunschvicg, die bis in die sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die übliche war und der auch die meisten deutschen Übersetzungen gefolgt sind.

³⁰ Schmidt-Biggemann, Blaise Pascal (wie Anm. 3), 125.

Denn gerade sie sind das Haupthindernis, wenn wir über uns selbst nachdenken wollen, und sie stürzen uns unmerklich ins Verderben. Ohne Zerstreuungen litten wir an Langeweile, und diese Langeweile würde uns drängen, ein zuverlässigeres Mittel zu suchen, um uns davon zu befreien; die Zerstreuungen aber unterhalten uns und lassen uns unmerklich dem Tode anheimfallen» (414/171).

Gescheiterte Suche nach Gotteserkenntnis und Glück

Der beklagenswerte Zustand des Menschen zeigt sich für Pascal auch in dessen Suche nach Gotteserkenntnis und nach Glück: «Das sehe ich, und das verwirrt mich. Ich schaue in alle Richtungen, und ich sehe überall nur Dunkelheit. Die Natur bietet mir nichts, was nicht Anlass zu Zweifel und Unruhe wäre. Sähe ich in ihr nichts, was auf eine Gottheit hindeutete, so würde ich mich gegen sie entscheiden; sähe ich überall die Zeichen eines Schöpfergottes, so würde ich ruhig im Glauben verharren. Da ich aber zu viel sehe, um zu verleugnen, und zu wenig, um Gewissheit zu haben, bin ich in einem beklagenswerten Zustand, in dem ich hundertmal gewünscht habe, dass, wenn ein Gott die Natur erhält, sie unzweideutig auf ihn hinweise, und dass, wenn die Zeichen, die sie von ihm gibt, trügerisch sind, sie diese vollständig austilgte, dass sie alles oder nichts sagte, damit ich sehen könnte, welcher Seite ich mich anschliessen muss. In dem Zustand, in dem ich mich befinde und wo ich nicht weiss, was ich bin und was ich tun soll, erkenne ich stattdessen weder meine Lage noch meine Pflicht» (429/229).

Die gleiche Problematik erweist sich bei der menschlichen Sehnsucht nach Glück: «Alle Menschen suchen nach dem Glück. Das gilt ohne Ausnahme, wie unterschiedlich auch die Mittel sein mögen, die sie dafür benutzen. Sie streben alle diesem Ziel zu (...). Die geringste Willensregung ist immer nur auf diesen Zweck gerichtet. Das ist bei allen Menschen der Beweggrund aller Handlungen (...). Und dennoch ist niemand seit so vielen Jahren jemals ohne den Glauben zu diesem Punkt gelangt, nach dem alle beständig streben» (148/425).

Pascal sieht in dieser unerfüllten Sehnsucht des Menschen nach Glück einen Hinweis für den Schmerz eines Verlustes, der allein theologisch zu erklären ist: «Was rufen uns denn diese Gier und diese Unfähigkeit zu, wenn nicht dies, dass es einst im Menschen ein wahres Glück gegeben hat, von dem ihm jetzt nur das Zeichen und die ganz wesenlose Spur geblieben sind und die er nun vergebens mit allem auszufüllen trachtet, was ihn umgibt, wobei er von den fernen Dingen die Hilfe erwartet, die er von den gegenwärtigen nicht erhält, doch sie alle sind dazu nicht fähig, weil dieser unendliche Abgrund nur durch etwas Unendliches und Unwandelbares ausgefüllt werden kann, das heisst durch Gott

selbst. Gott allein ist das wahre Glück des Menschen» (148/425).

Diesen Gott hat Pascal in jener Nacht erfahren, von der das «Mémorial» Zeugnis gibt. Es ist nicht «der Gott der Philosophen und der Gelehrten», sondern der lebendige Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, «der Gott Jesu Christi». Zu diesem Gott wollte Pascal mit seiner Apologie die Menschen hinführen. Wie viele Autoren vor ihm sah er die Skepsis gegenüber der Vernunft «als Pflug, der den Acker der Seele für die Saat des Evangeliums bereiten sollte». ³¹ Das heisst aber nicht, dass es bei ihm ein «Hinüberphilosophieren in den Glauben» ³² gibt. Denn der Glaube gehört einer anderen Ebene an. Wie Pascal einst erkannte, dass die konkrete Wirklichkeit des Menschen nicht mit dem «esprit de géométrie», dem rechnenden «Geist der Geometrie» erfasst werden kann, sondern nur durch den «esprit de finesse», den «Feinsinn», so betont er jetzt, dass diese beiden wiederum unfähig sind, die Wirklichkeit des lebendigen Gottes zu erkennen. Diese ist nur den gläubigen Augen jenes «Herzens» zugänglich, das «seine Vernunftgründe hat, welche die Vernunft nicht kennt» (423/277).

«unendlich viel erhabener Grösse» der christlichen Weisheit und Liebe

Die eindrücklichste Formulierung dieses Gedankens findet sich im grossem Fragment über die «drei verschiedenartigen Ordnungen» der Körper, des Geistes und der christlichen Liebe bzw. Heiligkeit oder Weisheit. Das Fragment kann hier nur ausschnittsweise wiedergegeben werden: «Der unendliche Abstand der Körper von den Geistern gibt ein Bild von dem unendlich viel unendlicheren Abstand der Geister von der christlichen Liebe, denn diese ist übernatürlich. Die ganze Pracht der Grösse hat für jene Leute keinen Glanz, die ihr Leben geistiger Suche widmen. Die Grösse der Geistesmenschen ist den Königen, den Reichen und den Feldherren, allen diesen Grossen des Fleisches, unsichtbar. Die Grösse der Weisheit, die nur etwas gilt, wenn sie von Gott kommt, ist den fleischlichen und den Geistesmenschen unsichtbar. Das sind drei verschiedenartige Ordnungen (...). Jesus Christus hat keinen Besitz und keine Leistungen hinterlassen, er bleibt ausserhalb der Wissenschaft und in seiner eigenen Ordnung der Heiligkeit. Er hat keine Erfindungen gemacht. Er hat nicht regiert, sondern war demütig, geduldig, heilig, heilig vor Gott (...). Doch es gibt manche, die nur fleischliche Grösse bewundern können, als gäbe es keine geistige Grösse. Und es gibt andere, die nur geistige Grösse bewundern, als gäbe es in der Weisheit nicht unendlich viel erhabener Grösse (...). Aus allen Körpern zusammen kann man nicht einen kleinen Gedanken hervorbringen. Das ist unmöglich und gehört zu einer anderen Ordnung. Aus allen Körpern und Geistern kann man keine Regung wahrer christlicher Liebe gewinnen, das ist unmög-

GNADE

³¹ Ebd., 106.

³² Albert Raffelt: «Ein Leib aus denkenden Gliedern.» Gotteserfahrung in kirchlicher Tradition bei Blaise Pascal, in: Mariano Delgado / Gotthard Fuchs (Hrsg.): Die Kirchenkritik der Mystiker. Prophetie aus Gotteserfahrung, Bd. 2. Fribourg-Stuttgart 2005, 285–306, hier 300, 302.

³³ Guardini, Christliches Bewusstsein (wie Anm. 2), 31.

³⁴ Ebd., 34.

³⁵ Vgl. Richard Schröder: Abschaffung der Religion. Wissenschaftlicher Fanatismus und die Folgen. Freiburg-Basel-Wien 2008, bes. 56.
³⁶ Richard Dawkins: Der Gotteswahn. Berlin 2007.
³⁷ Johann Baptist Metz: Mystik der offenen Augen. Wenn Spiritualität aufbricht. Hrsg. von Johann Reikerstorfer. Freiburg-Basel-Wien 2011, 96.

³⁸ Vgl. Adrian Schenker: Anthropologische Wissenschaften und der Hl. Geist, in: Schweizerische Kirchenzeitung 177 (2009), 393 f.

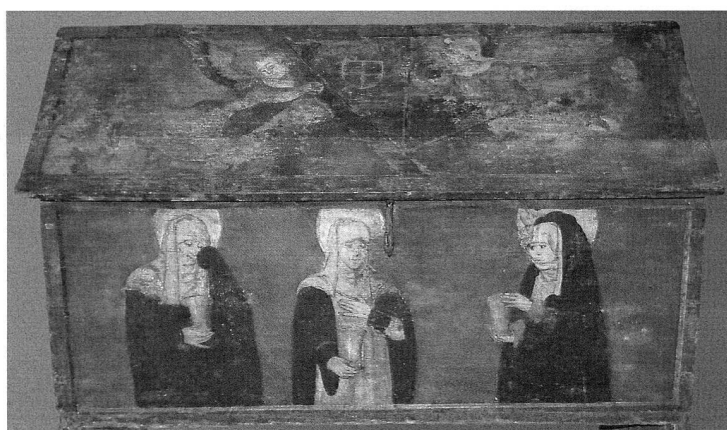
lich und gehört zu einer anderen, übernatürlichen Ordnung» (308/793).

Es macht die Grösse Pascals aus, dass er in allen drei Ordnungen gelebt und sie in seiner Person zur Einheit gebracht hat, ohne sie zu verwischen. Der «Geist der Geometrie» befähigte ihn zu seinen genialen mathematischen und physikalischen Entdeckungen. Sein «Feingefühl» machte ihn zum scharf beobachtenden und zugleich verstehenden Analytiker der menschlichen Seinslage. In der Nacht der Gnade schliesslich fand er zur Gewissheit der Wirklichkeit des lebendigen Gottes. Nie wäre es ihm in den Sinn gekommen, diese Ordnungen oder Ebenen gegeneinander auszuspielen oder gar die jeweils neu erreichte «mit den Begriffen, Massstäben und Methoden der vorher gesehenen»³³ erfassen zu wollen. Jede hat ihre eigene Grösse und gelangt nur in den Blick, wenn «die spezifische Sehkraft»³⁴ gegeben ist.

Pascal ist weit entfernt vom Denken heutiger materialistischer Monisten, die für ihre jeweilige Wissenschaft eine Allerklärungskompetenz beanspruchen und zum Beispiel meinen, die Frage, wer

der Mensch ist, lasse sich mit naturwissenschaftlichen Methoden hinreichend beantworten.³⁵ Die Vertiefung in Leben und Denken Blaise Pascals könnte vor diesem Kurzschluss bewahren. In der entscheidenden Stunde seines Lebens hielt er im «Mémorial» stauend fest: «Grösse der menschlichen Seele». Diese Grösse brachte er in einem seiner Fragmente auf die klassisch gewordene Kurzformel: «Der Mensch übersteigt unendlich den Menschen» (131/434). Wir tun gut daran, uns dieser Formel zu erinnern, wenn zeitgenössische Bio- oder Neurowissenschaftler meinen, uns vom «Gotteswahn»³⁶ befreien zu müssen und uns einreden wollen, wir seien «schliesslich nichts anderes (...), als das letzte noch nicht völlig durch-experimentierte Stück Natur».³⁷ Solches kommt einer Selbstprimitivisierung des Denkens gleich und führt dazu, dass wir unser Menschsein amputieren³⁸ und weit unter dem uns zugedachten Niveau leben. Es ist jener Zustand der Gottverlassenheit bzw. Gottvergessenheit, vor dem bewahrt zu werden Pascals letzte Bitte war.

Fridolin Wechsler



Das «Ostergrab» von Biberist – ein unerwarteter Fund im Pfarrhaus-Estrich

Der Aufmerksamkeit des Archivars der Röm.-kath. Kirchgemeinde Biberist, Viktor Marty, ist es zu verdanken, dass eine alte und graue Holzkiste vom Pfarrhaus-Estrich nicht entsorgt worden, sondern in die Hände von Brigitta Berndt, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Historischen Museums Blumenstein in Solothurn, gelangt ist. Sie reinigte, festigte und retuschierte die aus gewöhnlichem Tannenholz erstellte Kiste mit dem Resultat, dass ein Ostergrab zum Vorschein kam. Ein solches Grab gibt es sonst in der Schweiz nur im Museum für Kunst und Geschichte in Freiburg i. Ü. und im Museum Burg in Zug. Gemäss der Spezialistin Sylvie Aballéa (vgl. ihre Doktorarbeit: Les saints sépulcres monumentaux du Rhin supérieur et de la Souabe [1340–1400]. Genève 2000) wurden die seltenen beweglichen Darstellungen des Grabes Jesu im Mittelalter bei liturgischen Feiern in der Karwoche verwendet. Die Form des Sarkophages ermöglichte es, eine Christusfigur niederzulegen und zur Verehrung auszustellen. So konnten die Kreuzabnahme und Grablegung Christi am Karfreitag, die Kreuzerhöhung in der Nacht oder in der Frühe des Ostersonntags als Symbol der Auferstehung Christi und der Besuch der Frauen am Grab am Ostermorgen verehrt und meditiert werden. Auf der Front des Biberister Ostergrabes, das als Schenkung an das Historische Museum Blumenstein übergeht, sind die Salben tragenden Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, sowie Salome erkennbar. Die Kopfseite zeigt einen schlafenden Wächter, während auf der Gegenseite ein anderer, fallender Wächter seinen Arm als Lichtschutz gebraucht. Der Deckel ist mit Engeln verziert; die Malerei auf der Rückseite ist wegen eines Wasserschadens nicht mehr auszumachen. Das Museum Blumenstein weist im Übrigen bereits jetzt eine reiche Sammlung von religiösen Bildern, Paramenten, liturgischen Geräten und Devotionalien sowie eine originale Klosterapotheke auf (vgl. www.museumblumenstein.ch).

Urban Fink-Wagner

Der Anwalt der Laien

Der Pastoraltheologe Leo Karrer feiert am 10. April seinen 75. Geburtstag

Von Josef Bossart

Freiburg i. Ü. – Der Mann hat Ausdauer: Seit Jahrzehnten weist der katholische Pastoraltheologe Leo Karrer darauf hin, dass eine Kirche ihre Bestimmung verfehlt, die sich nicht auch als eine Kirche der Laien versteht. Karrer ist europaweit bekannt als Förderer der Laientheologen. – Am 10. April wird der ehemalige Professor für Pastoraltheologie an der Universität Freiburg (Schweiz) 75 Jahre alt.

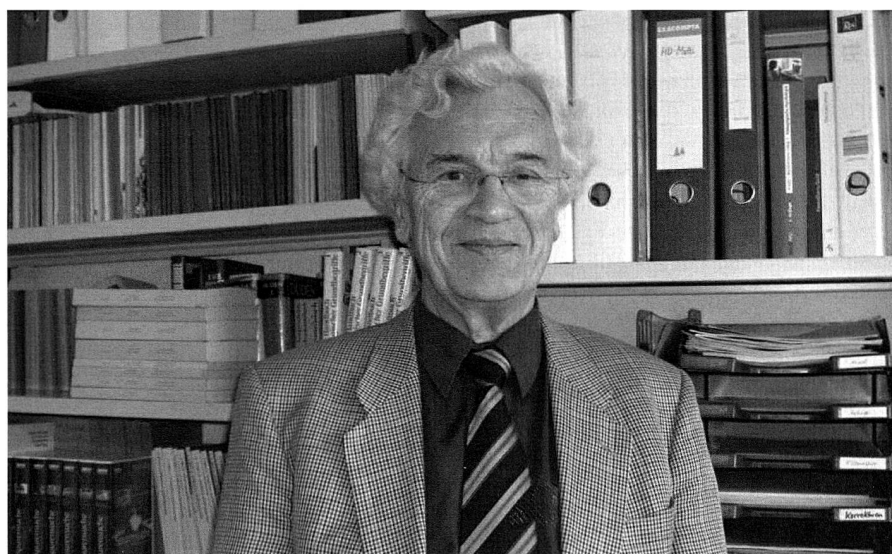
Wie wäre es mit einer "Tagsatzung" für die katholische Kirche der Schweiz? Mit maximal 200 Delegierten aus allen Bereichen der Kirche – "alle relevanten Kräfte in der Kirche, aktiv verklammert durch die Schweizer Bischofskonferenz"? 1987 bereits hat Leo Karrer die Idee einer Tagsatzung lanciert. Den Namen "Tagsatzung" hat er in der Schweizer Geschichte gefunden. Bis 1848 nämlich hiess die Versammlung der Abgeordneten der einzelnen Kantone so. Erste solche Zusammenkünfte gab es in der alten Eidgenossenschaft schon seit der Gründungszeit im 13. Jahrhundert.

Steiniger Weg

Sehr steinig scheint allerdings der Weg von der Idee zur Realisierung. Zwar gab es erstmals 1998 in Luzern eine "Tagsatzung im Bistum Basel" und 2001 in Bern eine zweite. Weitere folgten 2007 in Allschwil BL und 2010 in Steinhausen ZG. Doch Karrers ursprüngliche Idee, eine Tagsatzung für die gesamte katholische Kirche der Schweiz ins Leben zu rufen, die im Licht der Öffentlichkeit regelmässige zentrale Fragen diskutieren würde – dieser Vorschlag harzt immer noch der Verwirklichung.

Es gibt zwar inzwischen als Nachfolgerin der Tagsatzung im Bistum Basel einen Verein Tagsatzung.ch, getragen von engagierten Deutschschweizer "Basiskatholiken", aber mit begrenzter Strahlkraft. Und nichts deutet darauf hin, dass die Schweizer Bischofskonferenz Karrers Vorschlag einer gesamtschweizerischen Tagsatzung doch noch etwas abgewinnen könnte.

"Die Stunde der Laien": So lautete der Titel eines Buches, das Karrer 1999



Leo Karrer beklagt einen "Entscheidungsstau" in der katholischen Kirche.

Editorial

Beharrlich. – Es braucht immer wieder Kräfte in der Gesellschaft, die auf ungesunde Entwicklungen hinweisen oder durch ihr Wirken allmählich einen Wandel zum Besseren herbeiführen. Zu diesen zählt oft auch die Kirche. Etwa wenn sie durch den Papst in Kuba die Forderung nach Religionsfreiheit stellt, zu Veränderungen im politischen System aufruft (in dieser Ausgabe) oder – wie dies in vielen Ländern geschieht – durch ihr soziales Engagement marginalisierte Menschen unterstützt.

So wie "die Welt" sich durch christliche Impulse weiter entwickeln kann, ist auch die Kirche selber auf Menschen angewiesen, die ihr helfen, ihrer Bestimmung treu zu bleiben. Als ein solcher versteht sich der Pastoraltheologe Leo Karrer, der im April seinen 75. Geburtstag feiert (in dieser Ausgabe).

Ebenso beharrlich wie der Förderer der Laientheologen wirkt auch der Schweizerische Katholische Frauenbund, ein weiteres Geburtstagskind, das sich um "heisse Eisen" nicht drückt (in dieser Ausgabe). Denn der Verband nimmt immer wieder Stellung zu aktuellen Fragen in Politik und Kirche.

Barbara Ludwig

Das Zitat

Spirituell Heimatlose. – "Ich will alle ermuntern, die Frage nach Gott zu stellen. Aber weil die heutige Gesellschaft in einer Glaubenskrise steckt, ist es delikat, Kindern ein dogmatisches Gottesbild einzupflanzen. Spirituell Heimatlose können der Frage nach Gott zusammen mit ihren Kindern nachgehen. Sie sollten ihnen aber kein vorgefertigtes Bild servieren, an das sie selbst nicht glauben."

Der Bündner Liedermacher **Linard Bardill** äussert sich gegenüber der evangelisch-reformierten Zeitschrift **"reformiert."** (30. März) über die religiöse Erziehung. Bardill hat reformierte Theologie studiert, aber nach dem Studium auf die Bühne gewechselt. (kippa)

Mohammed El-Baradei. – Der ägyptische Friedensnobelpreisträger und ehemalige Chef der Internationalen Atomenergiebehörde wirbt um grössere Wertschätzung für Christen in seinem Land. Zugleich ruft er ausgewanderte Christen zur Rückkehr aus dem Exil auf. "Wir brauchen ihr Wissen, ihre Erfahrung, ihr zupackendes Wesen", sagte El-Baradei in einem Interview. (kipa)

William Lynn. – Gegen den früheren Personalverantwortlichen des Erzbistums Philadelphia in den USA hat ein Prozess begonnen. Die Staatsanwaltschaft wirft dem 61-jährigen katholischen Geistlichen vor, als Geheimnisträger pädophile Priester über Jahre gedeckt zu haben. Sein Verteidiger argumentierte zum Prozessauftritt, Lynn habe im Gegenteil mit der Anfertigung einer Namensliste beschuldigter Priester gegen den Missbrauch vorzugehen versucht. Bei einem Schuldspruch in allen Anklagepunkten drohen dem Geistlichen bis zu 28 Jahre Haft. (kipa)

Paul Hinder. – Der in Abu Dhabi residierende Schweizer Kapuziner-Bischof fordert die Solidarität der Weltkirche mit den Christen auf der arabischen Halbinsel. Die katholische Kirche in den Golfstaaten sei eine "junge, vitale Kirche vor allem von Migranten", die sich durch eine grosse Internationalität und ein starkes Engagement der Laien auszeichne, sagte Hinder bei einem Vortrag in Wien. Sie könne als "Laboratorium für eine Kirche in einem Umfeld betrachtet werden, wo es nur wenig Struktur und labile politische Sicherheit gibt" – eine Situation, die mit jener der ersten Christengemeinden vergleichbar sei. (kipa / Bild: Adrian Müller)

Angelo Becciu. – Der Papstbesuch in Kuba war nach Ansicht des vatikanischen Innenministers ein herausragendes Ereignis. Nach vielen Jahren, in denen die Kirche praktisch in die Sakristei eingeschlossen war, hätten die Kubaner öffentlich ihren Glauben bekannt, so der frühere Vatikanbotschafter auf Kuba in einem Interview. (kipa)

veröffentlicht hat. Es spricht "von der Würde eines namenlosen Standes" und bringt ausführlich zur Sprache, wofür sich der Pastoraltheologe in seinem Wirken ganz besonders eingesetzt hat: eine synodale Kirche, die wesentlich mitgetragen wird von den Laien als erwachsenen und mündigen Kirchenmitgliedern. Doch von einer wahrhaft "geschwisterlichen Kirche" ist die katholische Kirche immer noch weit entfernt, meint Leo Karrer.

Immer wieder hat sich der Pastoraltheologe deshalb in den letzten Jahren öffentlich zu Wort gemeldet, um der (Welt-)Kirche den Spiegel vorzuhalten. Sie packe die "heissen Eisen" wie den Priestermangel oder die Ämterfrage gar nicht an, verharre angesichts zahlreicher "Reformanliegen" in einem "Entscheidungsstau" und sei letztlich in ihren eigenen kirchenrechtlichen Systemzwängen gefangen.

"Ideologische Vetternwirtschaft"

In Karrers Worten: "Alles hat sich in der Kirche differenziert und sozusagen an gesellschaftliche Handlungsbedingungen angepasst. Nicht differenziert

hat sich hingegen das klerikale System. Es ist vorkonziliar geblieben und erleidet eine ungeheure Realitätsferne. 'Unten' hat sich zwar einiges geändert. Doch das System ist zentralistisch übersteuert und patriarchal geblieben. In Linienpositionen werden ja Leute berufen, die linientreu sind. Für mich ist das ideologische Vetternwirtschaft."

Doch mag die Lage auch ernst sein: Die Kirche ist immer noch "eine zweitausendjährige Interpretationsgemeinschaft der Botschaft Jesu mit einem ungeheuren charismatischen und menschlichen Reichtum", betont Karrer. Und so etwas stimmt ihn bedingungslos zuversichtlich.

Mögliche Wege

Leo Karrer habe der katholischen Kirche in der Schweiz in der Auseinandersetzung mit den konkreten Verhältnissen "nicht nur einen Spiegel hingehalten, sondern sie auch auf mögliche Wege hingewiesen. Dass sie kaum einen davon gegangen ist, müsste zu denken geben", bedauert Rolf Weibel, Theologe und Kenner der Schweizer Verhältnisse.

(kipa / Bild: Josef Bossart)

Leo Karrer

Leo Karrer, 1937 in Röschenz BL geboren, war von 1982 bis 2008 Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg (Schweiz) und von 1993 bis 2001 Vorsitzender der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen. Von 2001 bis 2004 präsidierte er die Europäische Gesellschaft für Katholische Theologie. (kipa)

Symposium

Aus Anlass von Karrers 75. Geburtstag findet am 27. April an der Universität Freiburg (Schweiz) ein Symposium mit "pastoraltheologischen Inventionen" statt. Unter der Überschrift "Glaubwürdigkeit der Kirche – Würde der Glaubenden" sollen Fragen zur Lage und zur Zukunft der Kirche zur Sprache kommen. *Hinweis: mehr Informationen auf www.unifr.ch/pastoral/de/tagung* (kipa)

"Ich komme als Pilger der Liebe"

Léon/Havanna. – "Ich komme als Pilger des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe". Unter dieses Motto hatte Papst Benedikt XVI. seine Lateinamerikareise gestellt, die am 29. März zu Ende ging. Sie führte ihn ins laizistisch geprägte Mexiko und nach Kuba – einer der letzten Hochburgen des Kommunismus.

Am dritten Tag der Reise rief der Papst von Mexiko aus die Kirchen Lateinamerikas zu einer Wiederbelebung des katholischen Glaubens auf. In einer Messe mit rund 500.000 Menschen warnte er die Katholiken vor einem oberflächlichen, zur Gewohnheit erstarrten Christentum. Die Reise nach Mexiko galt nicht nur dem Land selbst, sondern ganz Lateinamerika, einer Region, in der

fast die Hälfte aller Katholiken der Welt lebt. Das machte die Anwesenheit von Bischöfen aus 22 Bischofskonferenzen Südamerikas und der Karibik deutlich.

Im kommunistischen Kuba hielt Benedikt XVI. Predigten und Ansprachen, die allesamt mehr oder weniger deutlich einen Appell zu Veränderungen des politischen Systems auf der Karibikinsel enthielten. Besonderes Gewicht legte der Papst dabei auf die Religionsfreiheit. So forderte er den kubanischen Staat direkt auf, der Kirche vollständige Religionsfreiheit zu gewähren. Den Präsidenten Raul Castro bat er zudem, den Karfreitag als gesetzlichen Feiertag einzuführen. Wenige Tage nach dem Papstbesuch erklärten die kubanischen Behörden den Karfreitag zum arbeitsfreien Tag. (kipa)

"Laus im Pelz" wird 100

Schweizerischer Katholischer Frauenbund – eine fortschrittliche Kraft

Von Petra Mühlhäuser

Luzern. – 100 Jahre alt und durchaus aufmüffig: Der Schweizerische Katholische Frauenbund (SKF) nimmt immer wieder Stellung zu aktuellen Fragen in Politik und Kirche. Und zwar immer differenziert und zuweilen auch kritisch gegenüber der Kirchenleitung. Der Verband mit fast 200.000 Mitgliedern feiert dieses Jahr seinen 100. Geburtstag.

Als der Churer Bischof Vitus Huonder kürzlich mit seinem Hirtenbrief zur Unauflöslichkeit der Ehe in die Schlagzeilen geriet, meldeten sich nicht nur Seelsorgerinnen und Seelsorger kritisch zu Wort. Auch der SKF widersprach öffentlich und verwies auf ein Positionspapier zum Thema. Immer wieder meldet sich der SKF zu Wort, erarbeitet Positionspapiere etwa zur Homosexualität, zum muslimisch-christlichen Dialog, zur Freiwilligenarbeit, zu medizinischen Fragen und vielem mehr. "Heisse Eisen" scheuen die Frauen nicht, der Ton ist sachlich, differenziert. Der Vorstand achte darauf, nicht angriffig zu klingen, so Kathrin Winzeler, die Kommunikationsbeauftragte des SKF.

"Froh um uns"

Mit fast 200.000 katholischen Frauen im Rücken versteht sich der SKF als eine fortschrittliche Kraft innerhalb der katholischen Kirche. Immer wieder setzt sich der Verband klar für die Frauenordination ein. "Viele in der Kirche sind froh um uns", so die Erfahrung von Winzeler. Auch wenn natürlich die Mitglieder so vielfältig sind wie die katholische Kirche selber – der Frauenbund hat sich "ein vielfältiges Frauenbild" ins Leitbild geschrieben. "Auf die Vielfalt der Meinungen innerhalb der Mitgliedschaft ist der SKF stolz", heisst es im Positionspapier "K wie katholisch". Der SKF sei "der Kirche verpflichtet, aber eigenständig und unabhängig, ein katholischer Verband, offen, umfassend und ökumenisch ausgerichtet".

Verantwortung übernehmen

Das Leitbild legt fest, dass der SKF Verantwortung übernimmt in Kirche, Staat und Gesellschaft. Der Verband wird denn auch vom Bund in vielen Fragen zur Vernehmlassung über Gesetzesentwürfe eingeladen und sitzt in diversen eidgenössischen Kommissionen. Das ist nicht neu. "Der SKF hat der Frau

in unserem Land schon zu einer Zeit eine Stimme gegeben, in der diese sonst kaum gehört wurde", äussert sich Abt Martin Werlen von Einsiedeln in einer Jubiläumsserie der "Qu(elle)", des SKF-Informationsbulletins.

Engagiert ist der SKF nicht zuletzt im sozialen Bereich: Solidarität, Frieden und Gerechtigkeit sind Werte aus dem Leitbild. Das hat Tradition: 1917 hat er zum Beispiel mit der Gründung der sozial-karitativen Frauenschule in Luzern den Grundstein gelegt für die heutige Hochschule Luzern für soziale Arbeit. Sichtbarer Ausdruck der Solidarität sind das Elisabethenwerk, das sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagiert, und der Solidaritätsfonds für Mutter und Kind.

Das tönt alles sehr selbstbewusst. Die Aargauerin Anne-Marie Höchli-Zen Ruffinen, langjährige Zentralpräsidentin des SKF, spricht in der "Qu(elle)" von einem Emanzipationsprozess, der noch nicht abgeschlossen sei. Und Marie-Louise van Wijk-van de Ven, Vorsitzende von Andante, der europäischen Allianz katholischer Frauenverbände, findet, der Verband solle neben all seinen Aktivitäten auch eine "Laus im Pelz" der Politik und der Kirchenleitung sein. (kipa)

200.000 Frauen

Am 21. Mai hält der SKF seine Jubiläums-Delegiertenversammlung in Einsiedeln ab mit Buchvernissage der Festschrift "FrauenBande". Darin blicken gut zwanzig Autorinnen auf Geschichte und Zukunft des SKF. Am 2. Juni findet im Kultur- und Kongresszentrum Luzern das Geburtstagsfest mit viel Prominenz und einem Podiumsgespräch zur Zukunft der Frauenverbände statt.

Direkte Mitglieder des SKF sind die 19 Kantonalverbände, die wiederum aus 900 Ortsvereinen bestehen. Direkte Mitglieder des SKF sind auch Verbände wie Vonos, die Vereinigung der Ordensoberen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein, sowie Zöfra, der Verein der vom Zölibat betroffenen Frauen. Daneben gibt es auch Einzelmitglieder. Insgesamt stehen so fast 200.000 Frauen hinter dem SKF.

Hinweis: www.frauenbund.ch; (kipa)

Suizidbeihilfe I. – Die Rechtskommission des Nationalrats sieht keinen Bedarf, die Suizidbeihilfe stärker zu regeln. Ohne Gegenstimme sprach sie sich für den Status quo aus und folgt damit dem Bundesrat wie zuvor schon der Ständerat. Der Schwerpunkt müsse auf die Suizidprävention und einen Ausbau der Palliativ-Pflege gelegt werden. (kipa)

Suizidbeihilfe II. – Das Bundesamt für Statistik legt erstmals Zahlen über den "assistierten Suizid" von in der Schweiz wohnhaften Personen vor. Sie decken den Zeitraum von 1998 bis 2009 ab. Während 2009 bereits knapp 300 Personen Suizidbeihilfe in Anspruch nahmen, waren es 1998 knapp 50 Personen. (kipa)

Ausschluss. – In der Zürcher Volksschule werden ab dem Schuljahr 2013/2014 nur noch ausgebildete Lehrer zur Zusatzausbildung im Fach "Religion und Kultur" zugelassen. Mit dem Entscheid schliesst der Zürcher Regierungsrat längerfristig theologisch ausgebildete Personen vom Unterrichten des religionskundlichen Fachs aus. (kipa)

Sexualkundeunterricht. – Eine Gruppe von Basler Eltern will eine eidgenössische Initiative zum "Schutz vor Sexualisierung in Kindergarten und Primarschule" lancieren. Ein entsprechender Initiativtext befindet sich zur Vorprüfung in der Bundeskanzlei. Bevor Kinder neun Jahre alt sind, sollen sie keinen Sexualkundeunterricht erhalten, lautet die zentrale Forderung des Elternkomitees Basel-Stadt. (kipa)

Kirche. – Muslime aus Österreich wollen in Saudi-Arabien, wo der Bau von Kirchen verboten ist, ein christliches Gotteshaus errichten. Der Verein "Initiative Liberaler Muslime Österreich" kündigte ein Gesuch um eine Baubewilligung bei den saudischen Behörden an. (kipa)

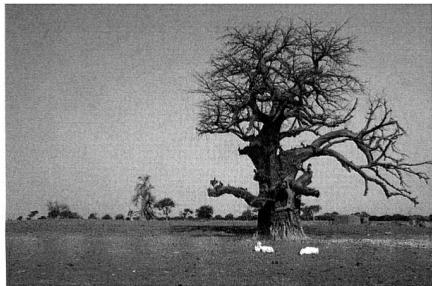
Abwehr. – Das Bildungsministerium des malaysischen Bundesstaates Johor hat mehr als 100 islamische Religionslehrer zu einem Kurs gegen christliche Missionierung verpflichtet. Die Fortbildung sei auf Betreiben des zuständigen Mufti erfolgt. (kipa)

Eine Hungersnot steht an

Der Caritas-Delegierte Fred Lauener über die Situation in Mali

Zürich. – Von einer immensen Not in Mali berichtet der Caritas-Delegierte Fred Lauener. Die Hilfe im von Dürre heimgesuchten Land müsse sofort einsetzen, um eine massive Hungersnot zu verhindern, sagt Lauener gegenüber der Kipa-Woche. Er weilte in der ersten Hälfte März in dem westafrikanischen Land, um Projekte mit den Partnern von Caritas Schweiz vor Ort zu besprechen. Ein Militärputsch sorgt zusätzlich für Unsicherheit.

Im ganzen Sahel gab es letztes Jahr eine sehr schwache Regenzeit und damit eine extrem schlechte Ernte. Die Lebensmittelpreise steigen stark an. Millionen von westafrikanischen Familien können sich ihr Essen nicht mehr leisten. Viele Bauern haben aus Not bereits das Saatgut für die nächste Anbauperiode aufgegessen. Im ganzen Sahel wird mit



Der Regen bleibt aus in der Sahelzone.

13 bis 15 Millionen Hungernden gerechnet, davon 3,5 bis 4 Millionen allein in Mali.

In Mali sorgen der kriegsrische Konflikt zwischen den Tuareg-Rebellen und den Regierungstruppen sowie der politische Umsturz von Mitte März zusätzlich

für Unsicherheit und Leid. Um die drohende Hungersnot abzuwenden, hilft Caritas in den am meisten betroffenen Ländern – Tschad, Niger, Mali, Mauretanien – mit Nothilfe. Verbilligte Lebensmittel und Saatgut für die nächste Saison werden abgegeben.

Hindernisse noch und noch

Eine Hauptschwierigkeit sind die langen Transportwege auf oft schlechten Strassen. Dazu kommen die steigenden Preise für Grundnahrungsmittel, die auch den Hilfswerken zu schaffen machen. Die Not ist überall. Ganz schlimm ist die Lage im Norden von Mali, wo neben der Dürre auch Krieg herrscht und schon über 200.000 Menschen aus ihren Dörfern fliehen mussten. Aber auch in den Nachbarländern oder in südlicheren Gegenden in Mali. Überall wohin die Kriegsflüchtlinge kommen, finden sie nichts ausser wieder Hunger und dazu Ablehnung.

Das Land befand sich seit 15 Jahren auf einem guten Weg, erklärte Lauener. Mali war nicht nur das "wahrscheinlich friedlichste Land in der Region", sondern zusammen mit Ghana auch eine Insel echter Demokratie in Westafrika. Es gab ernsthafte Bemühungen, sich nach und nach aus dem Teufelskreis der Abhängigkeit von fremder Hilfe zu befreien. "Ich kann nur hoffen, dass mit dem Militärstreik gegen die amtierende Regierung das Land nicht in die Vergangenheit zurückgeputscht worden ist." Vor Ort sind die lokalen Caritas-Organisationen die wichtigsten Umsetzungspartner von Caritas Schweiz.

(kipa / Bild: zVg, Caritas Schweiz)

Daten & Termine

23. April. – Der Vatikan-Astronom Guy Consolmagno hält an der Universität Freiburg (Schweiz) einen Vortrag zum Thema "How Cosmology shapes Science?". Der Astronom ist Kurator der vatikanischen Meteoriten-Sammlung in Castel Gandolfo.

Hinweis: Montag, 23. April, 19.15 Uhr, Université Miséricorde in Freiburg, Auditorium C. (kipa)

20. Mai. – Das katholische Hilfswerk Kirche in Not lädt am Sonntag, 20. Mai, zu seiner jährlichen Wallfahrt nach Einsiedeln ein. Kardinal Kurt Koch hält beim Pontifikalamt um 12.15 Uhr in der Klosterkirche die Predigt. Um 15.15 Uhr findet im Dorfzentrum ein Podiumsgespräch mit Koch statt, das der Nahostexperte Arnold Hottlinger moderiert. Zwischen 17.15 und 18.15 Uhr leitet Koch im Kloster einen Glaubensimpuls für junge Erwachsene. Danach offeriert das Kloster den Teilnehmern ein Abendessen.

Hinweis: www.kirche-in-not.ch (kipa)

Die Zahl

20. – Vor 20 Jahren öffnete in Basel der erste Caritas-Markt seine Tore. Inzwischen gibt es 14 Läden in der Deutschschweiz und 9 in der Romanie. Die Anzahl Läden und der Umsatz steigen kontinuierlich, letzterer hat sich 2011 um 13 Prozent auf 9 Millionen Franken erhöht. Die Caritas-Märkte verkaufen verbilligte Lebensmittel und Gebrauchsgüter an Menschen, die von Armut betroffen sind. Caritas Schweiz will die Anzahl Caritas-Märkte bis 2020 auf 30 erhöhen. (kipa)

Zeitstriche

Hörprobleme. – Zum Abschluss seiner Kubareise traf Papst Benedikt XVI. mit dem früheren kubanischen Staatschef Fidel Castro zusammen. Ein Treffen mit Dissidenten gab es wie angekündigt nicht. Dies war teilweise kritisiert worden. Das Schöne am Greisenleben sei, dass man nicht mehr alles hören und sehen muss, findet die Zeichnerin Monika Zimmermann. Cartoon für Kipa-Woche. (kipa)



Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Barbara Ludwig

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Zürich herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 1863, 8027 Zürich
Telefon: 044 204 17 84, Fax: 044 202 49 33,
kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30
administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 145.30 (inkl. MWST)
per E-Mail als PDF-Datei Fr. 70.35

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

DIE THEOLOGISCHE BILDUNGSARBEIT VON «THEOLOGIEKURSE.CH»

.....

Situationsbericht und Ausblick

Die erfolgreiche Zertifizierung von «theologiekurse.ch» im Juni 2011 (Näheres dazu siehe unten) ist ein Anlass, um über den aktuellen Stand dieser bewährten Form theologischer Erwachsenenbildung in der deutschsprachigen Schweiz und im benachbarten Liechtenstein nachzudenken und einen Ausblick auf die Chancen dieser Institution für die Zukunft in einer pluralen säkularen Gesellschaft zu wagen. Gegründet vor bald sechzig Jahren von Gertrud Roos, Generalvikar Alfred Teobaldi, P. Richard Gutzwiller SJ und Prof. Johannes Feiner nach dem Vorbild der Wiener theologischen Kurse, hat «theologiekurse.ch» Laien dafür qualifiziert, den Glauben persönlich zu reflektieren und zu verantworten. Dadurch wurden Frauen und Männer befähigt, am inneren Aufbau der Kirche teilzunehmen und ihre Charismen in den Dienst an der Welt zu stellen. Freilich, die «Interdiözesane Vereinigung theologiekurse.ch», die auf eine Initiative «von unten» zurückgeht und vereinsrechtlich organisiert ist, unterscheidet sich erheblich von ihren österreichischen und deutschen Schwesterorganisationen, die beide hierarchisch strukturiert und von den Diözesen finanziert werden: «theologiekurse.ch» muss stetig wachsam Fundraising betreiben. Immerhin ist die Leistung beachtlich, über diesen langen Zeitraum hinweg eine freiwillige Erwachsenenbildung durchzuhalten. Den Dozentinnen und Dozenten, den Kursleiterinnen und Kursleitern sowie dem Kurssekretariat gebührt dafür ein herzliches Dankeschön.

Das Kerngeschäft

Herbst für Herbst schreiben sich berufstätige Personen für den vierjährigen Studiengang Theologie ein, im Herbst 2011 waren es 33. Sie verteilen sich auf die Abendkurse in Zürich und Luzern sowie auf den Fernkurs, der in Bildungshäusern durchgeführt wird. Sie besuchen acht Semester lang insgesamt 16 Semesterfächer in allen theologischen Disziplinen, wie sie von den theologischen Fakultäten übernommen wurden: zwei im Alten Testament, zwei im Neuen Testament, drei in Dogmatik und Moralthologie, je eines in Fundamentaltheologie, Liturgiewissenschaft, Kirchenrecht, Kirchengeschichte, Praktischer Theologie, Spiritualität und neu bald auch im Fach «Das Christentum und die Weltreligionen». Weit über zweitausend Personen besuchten diesen Studiengang und schlossen diesen grossmehrheitlich erfolgreich ab. Das Abschlusszertifikat diente einigen als Grundlage für das Weiterstudium im Theologischen Seminar

Dritter Bildungsweg. Die früheren zweijährigen Glaubenskurse sind seit 2003 in zwei Jahreskurse gegliedert (Glauben heute 1 und 2): «Bibel verstehen» und «Gott und Welt verstehen». Für das Studienjahr 2011/12 haben sich 175 Teilnehmende für einen dieser beiden Kurse eingeschrieben, welche in diesem Jahr an folgenden Standorten regional angeboten werden: Bern (2), Chur, Lenzburg, Luzern, Olten, St. Gallen, Uznach, Zug und Zürich (3) sowie als Wochenendkurs in Bildungshäusern. Im Vergleich zu den 1980er- und 1990er-Jahren sind die Kursgruppen kleiner geworden, dafür sind die Gespräche oft intensiver.

Die Zielsetzung

Gewiss sind die Motive, weshalb sich jemand für eine theologische Weiterbildung entscheidet, recht unterschiedlich. Sie reichen von «reinem Interesse» über theologische Neugier und persönlichen Klärungsbedarf in kirchlichen Fragen bis hin zu kommunikativen Bedürfnissen. Was die Kurse anbieten, ist eine Befähigung zur «christlichen Mündigkeit» (Adolf Exeler) und einen Einblick in den Stand heutiger Theologie. Es geht darum, alltägliche, auch religiöse Erfahrungen zu reflektieren, das Handeln verantworten zu lernen und letztlich freier in einer vielstimmigen Welt zu leben. Mit der bekannten Stelle aus dem Petrusbrief geht es um die Rechenschaftsabgabe von der Hoffnung, die einen trägt (vgl. 1 Petr 3,15). Für viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es wohlthuend, darüber hinaus ein Forum zu finden, wo verschiedene Meinungen diskutiert werden und wo Solidarität gespürt wird.

Theologie 60plus

Die Vereinigung «theologiekurse.ch» hat sich seit ihrer Entstehung als flexibel erwiesen und sich stets auf neue Situationen eingestellt. So entwickelte sie u. a. Kurspakete zu Handen von Pfarreien und Verbänden, z. B. für Eltern mit Kleinkindern (1988: Mit Kindern leben, glauben, hoffen), für Eltern von Jugendlichen (1992: Unsere Jugendlichen fordern uns heraus) oder forcierten die Auseinandersetzung mit New Age und Esoterik aus der Perspektive des christlichen Glaubens (1996: Faszination Esoterik). Das jüngste Kurspaket «Glaubenssache – 7 christliche Updates» (2006) bringt Kernthemen des christlichen Glaubens aktuell und biblisch akzentuiert zur Sprache. «Theologie 60plus» als jüngstes Angebot bietet seit 2009 Menschen im Pensionsalter jeweils sieben Matineen in Folge zu einer Themenreihe an. Bereits liegen fünf Themenreihen vor

BERICHT

Dr. theol. habil. Stephan Leimgruber, geb. 1948 in Windisch, Priester des Bistums Basel und langjähriger Religionslehrer in Solothurn, ist seit 1998 Universitätsprofessor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

BERICHT

und wurden an verschiedenen Kursorten erfolgreich durchgeführt. Sie stehen unter folgenden Titeln: Der Sinn des Lebens – Ist Jesus heute von gestern? – Ethik steht auf dem Spiel. – Jesus ist nicht der Osterhase. – Welche Religion hat Gott? Viele ältere Leute sind froh, angesichts ihrer spezifischen Lebenserfahrungen wieder einmal vertieft über den Glauben nachzudenken und am Gespräch miteinander teilzunehmen.

Eine ambitionierte Publikationsreihe

Zu den neueren riskanten Initiativen von «theologiekurse.ch» gehört die Buchveröffentlichung der früheren, stets überarbeiteten Skripten des Studiengangs Theologie. Damit erlangen die Inhalte des Studiengangs eine feste Form auf einer anderen Ebene. Die Dozenten und Dozentinnen müssen ihre Aussagen nämlich so formulieren und belegen, dass sie sich auch im öffentlichen Diskurs bewähren. Mittlerweile sind schon fünf Bände der Buchreihe erschienen: Band VI,3 Dogmatik: Pneumatologie, Eschatologie, Ekklesiologie von Studienleiter Dr. theol. Felix Senn (2009); Band VI,2 Dogmatik: Christologie von Prof. Dr. Pietro Selvatico und Dr. theol. Doris Strahm (2010); Band X Praktische Theologie von Dr. theol. Urs Eigenmann (2011); Band VI,1 Dogmatik: Gotteslehre, Schöpfungslehre von Prof. Dr. Dr. Renold Blank (2011); Band I,2 Altes Testament: Überlieferungen aus Prophetie, Weisheit und Apokalyptik von Dipl. theol. Dieter Bauer (2011). Diese Bände bilden jetzt auch die Studienunterlagen und ersetzen nach und nach die bisherigen Skripte. Dass die Reihe «Studiengang Theologie» im deutschen Sprachraum gut aufgenommen wird, zeigen die ersten Rezensionen und die Zweitaufgabe der ersten beiden Bände.

EduQua-Zertifikat

In einem aufwendigen Verfahren hat «theologiekurse.ch» ihre gesamte Arbeit hinsichtlich Fachkompetenz, Methodik, Didaktik, Qualitätssicherung und Evaluation, aber auch hinsichtlich Organisation, Management, Werbung, Finanzierung und Fundraising inventarisiert. Dies bildete die Grundlage für die Überprüfung durch die Schweizerische Vereinigung für Qualitäts- und Management-Systeme und für ein Audit auf der Geschäftsstelle. Exemplarisch besonders genau geprüft wurde dabei der Studiengang Theologie. Der Effort hat sich gelohnt: Im Juni 2011 erhielt «theologiekurse.ch» das EduQua-Zertifikat für seine theologische Bildungsarbeit und darf sich nun einreihen in jene Institutionen der Erwachsenenbildung, die mit einem qualitativen Gütesiegel ausgezeichnet sind.

Zur Zukunft

Während gegenwärtig Struktur, Organisation und Erscheinungsbild von «theologiekurse.ch» erfreulich gut aufgestellt sind, müssen wir uns wegen der abnehmenden Nachfrage nach theologischen Weiter-

bildungen Gedanken für die Zukunft von «theologiekurse.ch» machen. Diese Nachfrage verläuft bisher parallel zur Distanzierung vieler Katholiken von ihrer Kirchengemeinschaft und vom Pfarreileben, die im Zeichen der Regionalisierung zusätzlich geschwächt werden. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass ein Kursbesuch meist einhergeht mit der Bindung an eine konkrete Pfarrei. Selten schreiben sich Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer ein, die keine kirchliche Verwurzelung haben. Eine Frage betrifft ferner die Ausrichtung unserer Kurse auf die christliche Theologie. Hier haben wir über den christlich-jüdischen Dialog hinaus, der in den verschiedenen Kursangeboten bereits eingeübt wird, eine Erweiterung auf «Das Christentum und die grossen Religionen der Welt» vorgenommen. Nicht nur in den Glaubenskursen und bei Theologie 60plus (vgl. «Welche Religion hat Gott?») soll das Thema aufgenommen werden, sondern auch im Studiengang Theologie. Dort ist ein neues Fach «Christentum und Weltreligionen» geplant. So sollen die Theologie- und Glaubenskurse grundsätzlich weltoffen in den interreligiösen Dialog einüben und sich der Frage stellen, was dieser Dialog etwa in Bezug auf die Christologie bedeutet. Von der Gesellschaft her können weitere Sinnanfragen kommen, die das Bedürfnis nach theologischer und ethischer Ausrichtung der Zeitgenossen wach halten, denn die Gesellschaft kann sich nicht selbst Sinn liefern. Jedenfalls versuchen die Kurse solche aktuellen Fragen aufzunehmen und auch suchenden Menschen einen Zugang zum christlichen Glauben zu eröffnen.

Noch Plätze frei – Dank und Aufruf

Damit sind die wichtigsten Vorgänge und Probleme benannt. Dazu noch ein Hinweis auf die interessante Kurszeitung, die jährlich fünfmal erscheint, die zu aktuellen Themen Stellung bezieht und den Kursteilnehmenden die nötigen Informationen bietet. Nicht erwähnt wurde die Arbeit des sechsköpfigen Vorstandes mit Präsidentin Dr. iur. Rosmarie Umbricht, der Geschäftsstelle, in der Geschäftsleitung und im Sekretariat. Es wurde deutlich, dass «theologiekurse.ch» nicht auf Rosen gebettet ist. Umso mehr sind wir den Subventionsgebern, allen voran dem Fastenopfer, der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz RKZ und der Katholischen Kirche im Kanton Zürich sowie den zahlreichen Spenderinnen und Spendern zu grossem Dank verpflichtet. Ohne sie wäre unsere Arbeit nicht leistbar.

In den interessanten Glaubenskursen und im Studiengang Theologie ist jeweils im Herbst ein Einstieg möglich. Auch zwischendurch beginnen Themenreihen von Theologie 60plus, in denen meist noch Plätze frei sind. Wir bitten die Seelsorgerinnen und Seelsorger, die Arbeit von «theologiekurse.ch» zu unterstützen und kontinuierlich gut zu bewerten.

Stephan Leimgruber, Rektor «theologiekurse.ch»

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Ausschreibung

Die auf den 1. August 2012 frei werdende *Leitung der Katechetischen Arbeitsstelle des Bistums-kantons Thurgau* wird für eine Stellenleiterin/einen Stellenleiter (100%) ausgeschrieben (siehe Inserat).

Interessenten melden sich bitte bis zum 3. Mai 2012 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, oder per E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Portal kath.ch

Das Internetportal der Schweizer Katholiken/Katholikinnen

Gratisinserat

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Dr. Vitus Huonder ernannte im Residentialkapitel Unserer Lieben Frau zu Chur:

Msgr. *Christoph Casetti*, lic. theol., Bischofsvikar für Glaubensverkündigung und Katechese, zum Dompropst;

Prälat *Martin Grichting*, Dr. habil., Generalvikar des Bistums Chur, zum Domscholastikus und Vize-dekan;

Andreas Fuchs, lic. theol., Regionaler Generalvikar für Graubünden, zum Residierenden Domherrn bzw. zum Domsextar.

Chur, 29. März 2012

Bischöfliche Kanzlei

WORTMELDUNG

Die Quantenphysik und die Kommunion

Die Quantenphysik, oder warum wiederverheiratete Geschiedene nicht vom Kommunionempfang auszuschliessen sind: In der aktuellen Debatte ist sehr oft von einer «objektiven Situation, welche das Hinzutreten zur Kommunion unmöglich macht» die Rede. Eine solche Argumentation lässt die Erkenntnisse der Quantenphysik ausgeblendet. Dies vor allem dann, wenn, wie in diesem Fall der Objektivität dieses Sachverhaltes (Situation, welche das Hinzutreten verunmöglicht), noch Absolutheitscharakter unterstellt wird. Aber: Im Bereich der Schöpfung gibt es keine absolute Objektivität! Die Unschärferelation relativiert den maximal möglichen Grad an Objektivität. Und eigentlich ist dieser Zusammenhang auch theologisch: Wenn Gott der Absolute ist, dann wird alles in seiner Schöpfung im besten Falle relativ sein –

eben in Relation zu Gott stehend. Von daher verbietet es sich gerade auch aus schöpfungstheologischer Sicht, innerhalb der Schöpfung einen absolut objektiven Bereich zu postulieren. Leider hat die Kirche das Wissen um die Relativität allen geschöpflichen Seins für die *Laos*-Seite des eucharistischen Tisches scheinbar vergessen. Dies obwohl sie (sehr zu Recht) vom quantenphysikalischen Prinzip der «nicht-letztgültigen Objektivierbarkeit» allen geschöpflichen Seins auf der *Presbyter*-Seite Gebrauch macht. Das wird dann eben «ex opere operato» genannt. Angenommen, dass dieses «ex opere operato» ebenso sehr für die *Laos*-Seite des eucharistischen Tisches seine Gültigkeit hat, dann kann ich in stimmiger geschöpflicher Relativität damit leben, dass der Mensch Ideale sieht, anerkennt und danach zu leben versucht und manchmal scheitert, er aber trotzdem zum Herrenmahl Eingeladener bleibt!

Alex Schmid

Katholische Landeskirche Thurgau

Infolge Pensionierung des Stelleninhabers sucht die Katholische Landeskirche Thurgau per 1. August 2012 oder nach Vereinbarung eine/n

Leiterin oder Leiter der Katechetischen Arbeitsstelle 100%

Die Katechetische Arbeitsstelle (KAS) bildet Katecheten und Katechetinnen auf der Primar- und Sekundarstufe aus und sorgt für deren Weiterbildung. Mit ihrer Mediothek unterstützt sie die katechetisch Tätigen. Als Fachstelle leistet sie Grundlagenarbeit für den kirchlichen Religionsunterricht und berät die für diesen Bereich verantwortlichen Personen. Ein Markenzeichen sind die Erstkommunionwochenenden, welche sie seit 30 Jahren im Kloster Fischingen durchführt.

Als Leiterin oder Leiter tragen Sie die Verantwortung für die Arbeitsstelle mit ihren vier internen und zahlreichen externen Mitarbeitenden. Sie verantworten die Aufnahme und Begleitung der Auszubildenden und übernehmen selbst einen Teil der Ausbildung. Sie leisten Konzept- und Organisationsarbeit bei der Einführung neuer Ausbildungsstrukturen (ForModula).

Sie haben ein Studium in Theologie oder Religionspädagogik absolviert und sind im schulischen Umfeld erfahren und kompetent. Sie stehen loyal zur katholischen Kirche und pflegen eine ökumenische Offenheit. Sie sind eine kommunikative Person mit Erfahrungen in Bildungs-, Konzept- und Projektarbeit. Dann sind wir an Ihnen interessiert.

Wir bieten Ihnen am Arbeitsort Weinfelden eine anspruchsvolle und abwechslungsreiche Tätigkeit, die Selbständigkeit und Flexibilität gewährt und verlangt.

Informationen zur KAS finden Sie unter www.kas.kath-tg.ch. Auskunft erteilen Ihnen der jetzige Stelleninhaber Stefan Fischer (Tel. 071 626 11 43) oder der Generalsekretär Urs Brosi (Tel. 071 626 11 61). Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie an: Bischöfliches Ordinariat, Abteilung Personal, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn. Eine Kopie Ihrer Bewerbung senden Sie bitte an: Katholische Landeskirche Thurgau, Generalsekretariat, Postfach 214, 8570 Weinfelden.

Wallfahrtskapelle Bürglen (FR)

Wir suchen einen Altar (nicht zu massiv) für unsere Kapelle.

Kontakt: P. Ludovic Nobel, 1722 Bürglen
Telefon 026 322 33 71.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen – im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat). Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil, Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57

Gratisinserat

**Autoren
dieser Nummer**

Dr. Winfried Bader
Leopoldweg 1d, 6210 Sursee
winfried.bader@pfarrei-sursee.ch
Prof. Dr. Stephan Leimgruber
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80539 München
leimgruber@kaththeol.uni-
muenchen.de
P. Dr. Berchtold Müller OSB
Kloster, 6390 Engelberg
pberchtold@kloster-engelberg.ch
Diakon Alex Schmid, Kath. Pfarramt
Kirchplatz 1, 9607 Mosnang
diakonmosnang@bluewin.ch

Dr. theol. Fridolin Wechsler
Bundesstrasse 25, 6003 Luzern
f_wechsler@bluewin.ch

**Schweizerische
Kirchenzeitung**

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Mit Kipa-Woche:
Redaktion Kipa, Bederstrasse 76,
Postfach, 8027 Zürich
E-Mail kipa@kipa-apic.ch

Redaktion

Maihofstrasse 76
Postfach, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
E-Mail skzredaktion@lzmedien.ch
www.kirchenzeitung.ch

Redaktionsleiter

Dr. Urban Fink-Wagner EMBA

Herausgeberin

Deutschschweizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Stellen-Inserate

Telefon 041 767 79 03
E-Mail skzinserate@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83
E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 767 79 10
E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 153.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 89.–

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden
nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche, 12.00 Uhr.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Würenlos (AG)

Würenlos ist eine aktive Pfarrei mit 2300 Katholiken im
Osten des Kantons Aargau.

Auf den **1. August 2012** oder nach Vereinbarung suchen
wir jeweils mit einem Beschäftigungsgrad von **100%**
einen

Pfarradministrator

oder einen

Diakon

oder eine/einen

**Gemeindeleiterin a. i./
Gemeindeleiter a. i.****Auf Sie warten:**

- engagierte und motivierte Teams von Mitarbeitenden,
Gremien und Vereinen
- aktive Unterstützung durch alle Teams und der zahl-
reichen Freiwilligen
- zugesicherte priesterliche Mitarbeit der Redempto-
risten aus Baden-Mariawil
- eine gute Infrastruktur in Pfarrei und Gemeinde

Wir wünschen:

- eine teamfähige Persönlichkeit im Führen und Leiten
- eine Seelsorge mit aktiver Kommunikation mit
unseren jungen und älteren Pfarreiangehörigen,
Mitarbeitenden, Vereinen und Gremien
- Zusammenarbeit mit den Katechetinnen/
Erteilung Religionsunterricht an der Oberstufe
- Pflege des guten Kontakts mit dem Kloster Fahr und
der reformierten Kirchgemeinde
- Mitarbeit beim Aufbau des Pastoralraums

Weitere Auskünfte erteilen gerne:

- Unsere Homepage: www.kathwuerenlos.ch
- Alfred Koller, Präsident kath. Kirchenpflege, Telefon
056 424 17 34 oder E-Mail alfred.koller@tbwnet.ch
- Antonio Mestre, Personalverantwortlicher, kath.
Kirchenpflege, Telefon 056 424 38 21 oder E-Mail
mesan@sunrise.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie an das Personal-
amt, Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solo-
turn.

Wir suchen auf 1. September 2012

**eine Seelsorgerin/
einen Seelsorger****für die Pfarrei St. Antoni (FR)****als Pastoralassistenten/-assistentin zu 60–70%**

*Die Pfarrei St. Antoni (1300 Katholikinnen/Katholiken)
gehört zur Seelsorgeeinheit (SE) Sense Mitte, welche die
Pfarreien Heitenried, St. Antoni, Tafers, St. Ursen und Al-
terswil, (insgesamt ca. 7000 Katholikinnen/Katholiken)
umfasst.*

Zusätzlich zur ausgeschriebenen Stelle besteht das Seel-
sorgeteam der Pfarrei St. Antoni aus einer Pfarrstelle von
40% und einem gut funktionierenden Pfarramtsekretariat.

Als **Pastoralassistent/in** sind Sie dem Pfarrer/Mode-
rator unterstellt.

Ihre Schwerpunkte: Sie sind zuständig für die Seelsorge
vor Ort, insbesondere Katechese, Jugend- und Familien-
pastoral. Der Pfarrer steht Ihnen vor allem im Bereich
Pfarreileitung/Liturgie/Sakramente zur Seite.

Was Sie bei uns finden:

- ein motiviertes Seelsorgeteam
- engagierte Pfarrvereine und -gruppierungen
- Anstellungsbedingungen nach kantonalen Richtlinien

Was wir erwarten:

- eine abgeschlossene theologische oder religions-
pädagogische Ausbildung
- Berufserfahrung
- Teamfähigkeit
- Leitungskompetenz
- ökumenische Offenheit

Weitere Informationen:

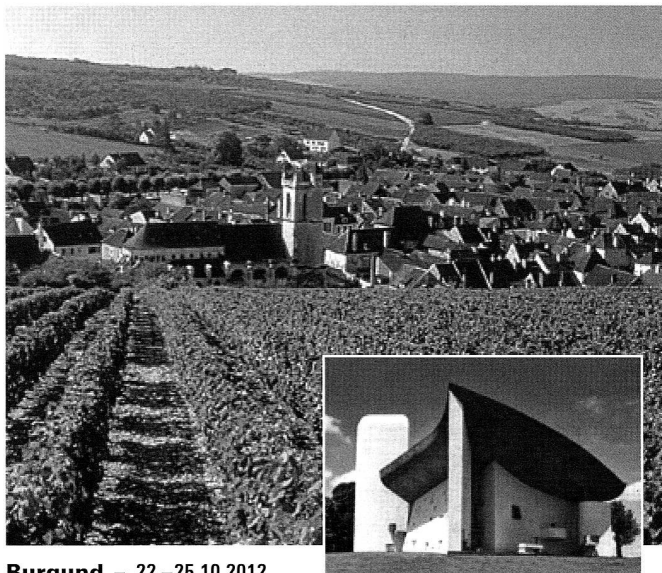
Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr Pfarrer Beat Marchon,
Moderator, Telefon 026 495 11 31, oder Herr Dekan Niklaus
Kessler, Telefon 026 419 11 30. Bei ihnen können Sie auch
das Pastorkonzept der SE Sense Mitte anfordern.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie
bitte bis zum 15. Mai 2012 an: Bischofsvikariat, Burgbühl
50, Postfach 46, 1713 St. Antoni (FR), E-Mail bischofsvikar.dfr@bluewin.ch.

«Selber sehen ist mehr wert, als hundert Neuigkeiten hören...»

Sie planen eine Reise mit Ihrer Kirchgemeinde, Ihrem Verein, Ihrem Chor, Ihrem Freundeskreis oder Ihrer Firma? Sie suchen einen zuverlässigen Partner, bei dem Ihre Reisewünsche professionell geplant und gut betreut sind? Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, wie aussergewöhnlich Ihre Wünsche sind. – Dann sind Sie bei uns richtig!

Schnupperreise Burgund oder Rumänien



Burgund – 22.–25.10.2012

Die französische Region Burgund liegt im Herzen Frankreichs. Burgund zählt zu den ältesten Kulturlandschaften in Europa. Davon zeugen die Adelsschlösser und Herrensitze, die Klosteranlagen und Kathedralen. Die wohlhabende Region ist bekannt für gutes Essen, die typischen Rotweine und Weinberge. Zahlreiche romanische Kirchen und einzigartige Städte zeugen von der Geschichte dieser historischen Landschaft des ehemaligen Herzogtums Burgund. Die zahlreichen Kirchen und die einflussreichen Klöster liessen die Region im Mittelalter zum Mittelpunkt des Christentums werden.

1. Tag: Schweiz – Beaune.

Fahrt auf der Autobahn via Basel – Mulhouse – Belfort – Montbéliard nach Besançon. Freier Aufenthalt. Am Nachmittag Weiterfahrt nach Beaune. Wir besichtigen das Herzstück der Altstadt, das Hôtel-Dieu. Abendessen und Übernachtung im guten Mittelklassehotel, in welchem wir während den folgenden Tagen logieren werden.

2. Tag: Montbard – Vézelay – Autun.

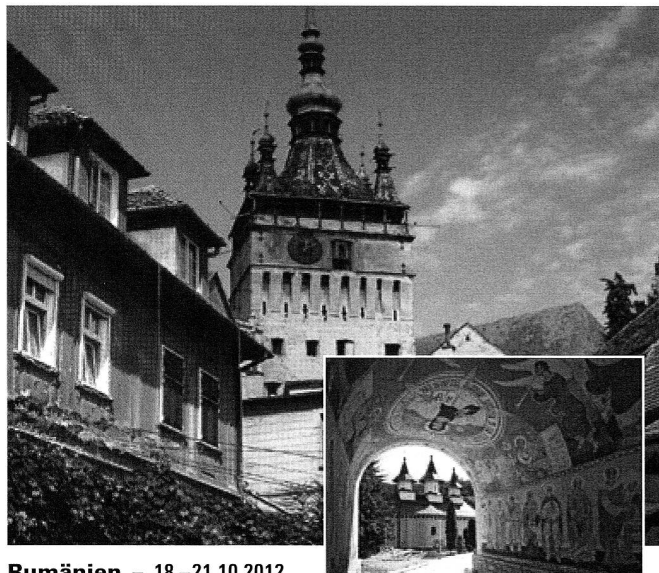
Nach dem Frühstück fahren wir nach Montbard. Geführte Besichtigung durch die Abtei Fontenay. Nach dem Rundgang Fahrt nach Vézelay. Geführte Besichtigung in der Basilika Sainte-Marie-Madeleine. Anschliessend Weiterfahrt nach Autun. Geführter Stadtrundgang. Rückfahrt nach Beaune. Abendessen und Übernachtung.

3. Tag: Tournus – Cluny – Weindegustation in Pommard.

Tournus ist unser erster Besichtigungspunkt am heutigen Tag. Besichtigung der Abteikirche St. Philibert. Anschliessend Weiterfahrt via Brancion nach Cluny. Besuch der Abtei von Cluny. Auf dem Rückweg nach Beaune degustieren wir ein paar edle Tropfen auf dem Weingut «Cave de Pommard». Abendessen in einem Restaurant mit Spezialitäten aus der Region.

4. Tag: Ronchamp – Schweiz.

Wir lassen unsere Studienreise mit einem weiteren Höhepunkt ausklingen; dem Besuch der Kapelle «Notre Dame du Haut» in Ronchamp, ein Werk des berühmten Schweizer Architekten Le Corbusier. Rückfahrt in die Schweiz.



Rumänien – 18.–21.10.2012

Auf unserer Reise durch Rumänien lernen wir ein Land kennen, das sich seit 1989 im Aufbruch befindet – ohne seine Vergangenheit zu vergessen. Seine landschaftliche Vielfalt mit malerischen Berglandschaften, weiten Feldern und Wiesen ist überwältigend. Das gleiche gilt für die Kulturschätze mit stillen Klöstern, römischen Relikten, herrlichen alten Städten und vor allem für seine gastfreundlichen Bewohner. Gemeinsam ist ihnen slawische Gemütlichkeit, südländische Leichtigkeit, ungarischer Witz und deutsche Ausdauer.

1. Tag: Schweiz – Bukarest – Sinaia.

Linienflug nach Bukarest. Unser Reiseleiter nimmt uns am Flughafen in Empfang. Anschliessend Fahrt via Campina nach Sinaia. Aussenbesichtigung Märchenschloss Peles. Weiterfahrt nach Brasov. Abendessen und Übernachtung.

2. Tag: Brasov – Prejmer – Sigisoara – Sibiu.

Fahrt nach Prejmer (Tartlau). Besichtigung der grössten Kirchenburg Siebenbürgens. Rückfahrt nach Brasov (Kronstadt) und Führung durch die Biserica Neagra (Schwarze Kirche). Weiter geht die Fahrt nach Sigisoara (Schässburg). Geführter Stadtrundgang. Den Abschluss dieses ereignisreichen Tages bildet ein Abendessen bei den Gebirgsbauern in der Umgebung. Übernachtung in Sibiu.

3. Tag: Sibiu – Horezu – Calimanesti.

Seit Sibiu (Hermannstadt) 2007 Kulturhauptstadt war, ist die Stadt am Rand der Südkarpaten in aller Munde. Geführter Stadtrundgang. Anschliessend durchqueren wir im Tal des Flusses Olt die Südkarpaten und fahren via Calimanesti nach Horezu, wo wir das orthodoxe Nonnenkloster Hurezu besichtigen. Abendessen und Übernachtung in Calimanesti.

4. Tag: Calimanesti – Bukarest.

Nach dem Frühstück Fahrt nach Bukarest. Vom Kanal sieht man den auf dem Arsenalhügel thronenden Parlamentspalast. Innenbesichtigung. Anschliessend Fahrt an den Flughafen und Rückflug in die Schweiz.

Preise für Gruppenplaner/Innen

	Reisedatum	Preis pro Person
■ Burgund 4 Tage gemäss Programm, inkl. Halbpension	22.–25.10.2012	CHF 400.–
■ Rumänien 4 Tage gemäss Programm, inkl. Halbpension	18.–21.10.2012	CHF 450.–

Weitere Schnupperreisen 2012/13

	Reisedatum	Preis pro Person
■ Lyon – Haute Savoie – Aostatal	19.–21.10.2012	CHF 250.–
■ Romantische Strasse	15.–18.11.2012	CHF 250.–
■ Rom – Höhepunkte der «Ewigen Stadt»	01.–03.03.2013	CHF 350.–
■ Religion und Kultur im Veneto	07.–10.03.2013	CHF 350.–
■ Südtirol – zwischen Gletschern und Reben	08.–10.03.2013	CHF 250.–
■ Nordirland und Irland	15.–20.04.2013	CHF 450.–
■ Baltische Staaten mit Danzig	20.–25.04.2013	CHF 700.–
■ Venetien – ein kulinarischer Streifzug	26.–28.04.2013	CHF 350.–
■ Schwarzwald – Brauchtum zum Anfassen	26.–28.04.2013	CHF 250.–
■ Gärten und Kathedralen Südeuropas	27.–31.05.2013	CHF 500.–
■ Zaubervolle Mosel	26.–28.10.2013	CHF 300.–

Als Spezialist für mehrtägige Rundreisen in ganz Europa mit dem Bus, dem Flugzeug oder mit dem Schiff führen wir jedes Jahr Schnupperreisen für Gruppenplaner/Innen durch. Auf diesen Reisen zeigen wir Ihnen in komprimierter Form die schönsten Sehenswürdigkeiten und ermöglichen Ihnen Begegnungen der besonderen Art. Weil wir der festen Überzeugung sind, dass es keine bessere Art und Weise gibt, unser Können unter Beweis zu stellen. Und dies zu hervorragenden Konditionen.

Interessiert? Das Team der Spezialgruppen-Abteilung freut sich auf Ihre Kontaktnahme unter:
groups@twerenbold.ch oder Telefon 056 484 84 74
oder mit dem Anmeldeformular auf unserer Webseite
www.twerenbold.ch

Reisen in guter Gesellschaft 
Twerenbold Reisen AG · Im Steiacher 1 · 5406 Baden

PARAMENTE

Messgewänder
Stolen
Ministrantenhabits
Kommunionkleider
Restauration kirchlicher
Textilien

Heimgartner Fahnen AG
Zürcherstrasse 37
9501 Wil
Tel. 071 914 84 84
Fax 071 914 84 85
info@heimgartner.com
www.heimgartner.com

**Wir gestalten, drucken,
nähen, weben und sticken.**


**heimgartner
fahnen ag**

Helfen Sie mit

...Frauenprojekte in Afrika, Asien
und Lateinamerika zu unterstützen.
Postkonto 60-21609-0



Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Gratisinserat

KLEIN-PADUA

Die Wallfahrtskirche
St. Antonius
in Egg (ZH)

Wallfahrtstag
jeweils Dienstag

Nebenan Pilgergasthof
St. Antonius

www.antoniuskirche-egg.ch
st.antonius-egg@zh.kath.ch



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN

Direktionspräsidium

Seelsorge

Schwerpunkt Kinderkliniken

sucht per 01.07.2012 oder n.v.

katholische Spitalseelsorgerin/ katholischer Spitalseelsorger

70 – 80 %

Wir bieten

- ein herausforderndes und vielseitiges Arbeitsfeld in einem Universitätsspital
- Arbeit in einem ökumenischen Team
- kontinuierliche Team-Weiterbildungen und Intervention
- zeitgemäße Anstellungsbedingungen durch das In-selspital

Zu Ihren Aufgaben gehören

- Unterstützung und Begleitung von Kindern und ihren Familien in den Kinderkliniken
- Pikettdienst im ganzen In-selspital
- interprofessionelle Zusammenarbeit und Unterstützung von Mitarbeitenden
- Gestaltung von Ritualen und Gottesdiensten
- Übernahme von Aufgaben im Rahmen der Gesamtseelsorge
- Mitwirkung in Schulung und Ausbildung, in Arbeitsgruppen und bei Projekten

Sie bringen mit

- abgeschlossenes Theologiestudium und seelsorgliche Zusatzausbildung
- Berufserfahrung im Umgang mit Lebenskrisen und Grenzsituationen sowie in der Begleitung von Kindern und ihren Familien
- Kommunikations- und Ritualkompetenz
- ökumenisch-interreligiöse Offenheit
- Teamfähigkeit und Flexibilität
- Kompetenz im Umgang mit Belastungen
- gute Ausdrucksfähigkeit in Deutsch und Französisch
- Bereitschaft zur Wohnsitznahme in Bern oder Agglomeration
- notfallseelsorgliche/notfallpsychologische Weiterbildung
- weitere Sprachkenntnisse (bes. italienisch oder spanisch)

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Pascal Mösl, ökumenische Co-Leitung, Telefon +41 31 632 28 44 und Hubert Kössler, Telefon +41 31 632 28 46

Gerne erwarten wir Ihre vollständige

Online-Bewerbung

www.insel.ch/stellen, Kennziffer 183/12

INSELSPITAL

UNIVERSITÄTSSPITAL BERN
HOPITAL UNIVERSITAIRE DE BERNE
BERN UNIVERSITY HOSPITAL